

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Territorial-Entwicklung der Mark Brandenburg.



Alle diese Hacksilberschätze waren in Thongefäßen der Erde übergeben, die bei der Gelegenheit des Auffindens, in der Regel beim Pflügen zertrümmert und somit nur zum Teil gerettet worden sind. Die Fragmente bestätigen aber die bisherigen Feststellungen über den Charakter der Töpferware in der slavischen Zeitperiode; auch ohne den Inhalt würde man diese Gefäße in dieselbe Zeit geschätzt haben.

Als Belag für die Verwendung von ungemünzten Metallstücken zum Ersatz von Münze in neuerer Zeit sind aus dem Märk. Museum ferner noch 2 Kupferplatten ausgelegt, von 770 bzw. 390 grm Gewicht, auf deren Oberfläche Avers und Revers der schwedischen Thaler- und Halbthalerstücke von 1727 bzw. 1730 eingeschlagen sind und die eine Zeit lang, gleichsam wie Notmünze, das Silbergeld ersetzen mussten.

11. Nach dem Schluss der Sitzung fand noch ein geselliges Beisammensein im Rathauskeller statt.

## Die Territorial-Entwicklung der Mark Brandenburg.

Vortrag vom Geheimen Regierungs-Rat Professor W. Liebenow,  
am 27. März 1895.

Wir wissen, dass am Anfange unserer Zeitrechnung zwischen der mittleren Elbe und Oder, im Gebiete unserer Mark, der deutsche Stamm der Semnonen wohnte. Tacitus, der römische Geschichtschreiber der deutschen Urzeit, nennt ihn den edelsten und mächtigsten Stamm des grossen Sueven-Volkes; das, nach seinen Angaben, ungefähr das Land zwischen Elbe und Weichsel, Ostsee und Donau bewohnte.

Die Grenznachbarn unserer Semnonen waren: im Westen, jenseits der Elbe, die oft gleichzeitig mit ihnen genannten Langobarden oder Longobarden, im Norden, längs der Ostsee und des Haffs die Heruler und Rugier, im Süden die Hermunduren und Markomannen, im Osten, etwa in unserer heutigen Neumark und im angrenzenden Pommern die Burgunden, denen weiter nordostwärts bis zur unteren Weichsel sich die West-Goten anschlossen, und südlich von den Burgunden, im Gebiete von Schlesien und Polen, die Vandalen.



Wir sind nun über die Wanderungen aller dieser Grenznachbarn unserer Semnonen unterrichtet. Die Langobarden sind noch am Kampfe zwischen Armin und Marbod, sowie an den Markomannen-Kriegen beteiligt, gehen später nach Norditalien (Lombardei) und gründen dort ein eigenes Reich, das bis 774 bestand, wo es von Karl d. Gr. dem Frankenreich einverleibt wurde.

Heruler und Rugier schliessen sich teils den West-Goten, teils anderen Stämmen an; erstere werden um 487 von den Ost-Goten unter Odoaker an der Donau vernichtet.

Die West-Goten verlassen um 150 ihre alten Sitze, kommen später, nach vielem Umherziehen, ebenfalls nach Italien, plündern um 410, unter Alarich, Rom, gelangen dann nach Gallien, wo sie um 510 bei Poitiers besiegt und zersprengt werden.

Die Burgunden treten im 3. Jahrhundert ihre Wanderung, nach dem Westen hin, an. Wir finden sie um 400 unter König Gunther am Rhein, in der Gegend um Worms (dort am Hofe dieses Königs und seiner Schwester Krimhild spielt die Nibelungensage), etwas später in Gallien, wo sie ungefähr zwischen Aar und Rhone von 407—532 ein eigenes Reich bilden und dann dem Merowinger-Reiche einverleibt werden.

Die Vandalen gelangen unter König Geiserich oder Genserich ebenfalls nach Gallien und Spanien und ein Teil derselben setzt um 429 nach Afrika über.

Nur über den Verbleib unserer Semnonen fehlt der geschichtliche Nachweis. Wir wissen nur, dass sie an den Markomannen-Kriegen gegen die Römer von 165—180 teil nehmen, und dass sie zuletzt um 180 in ihren alten Sitzen in unserer Mark genannt werden, als die Quaden, ein Markomannen-Stamm, der in Mähren ansässig war, bei ihnen Schutz suchte. Dann verschwindet der Name der Semnonen. Aber nicht lange danach, um 213, finden wir ein bis dahin nicht genanntes Volk, die Alamannen, am oberen Main, im Kampfe mit den Römern unter Kaiser Caracalla. Diese Alamannen durchbrechen den römischen Grenzwall, gelangen in das sogenannte Zehntland, das ist unser heutiges Baden und Württemberg. Sie machen von hier um 259 und 270 Vorstöße nach Italien und Gallien, werden aber von Julian i. J. 357 in der Schlacht bei Strassburg besiegt und bleiben von da ab in ihrer Hauptmasse in dem vorgenannten Zehntlande ansässig. Diese Alamannen sind aber nichts anderes als unsere Semnonen. Sie selbst nannten sich Suevi oder Suabi. Die Grenznachbarn und auch die Römer nannten sie Alamannen. Alah heisst der Tempel, sie waren die Männer d. h. die Hüter des Tempels, der im heiligen Walde der Semnonen lag, worin der Weltenschöpfer Zin verehrt wurde. Der griechische Geograph Ptolomäus, der im 2. Jahrhundert, also zu der Zeit lebte, als die Semnonen noch in unserer



Mark ansässig waren, sagt, dass dieser heilige Wald unfern des Flusses Suevus und des Ortes Viritium gelegen habe. Der Suevus ist unsere Oder, die Ostsee hiess damals auch das Suevische Meer. Bei dem Namen des Ortes Viritium hat man unter anderen auch an Wrietzen gedacht, das um 1300 noch vrizna heisst, doch lassen sich hierauf keine Schlüsse bauen, wenn es auch nicht unwahrscheinlich ist, dass der heilige Wald zwischen Eberswalde und Bukow gelegen haben könnte.

Mit grösserer Sicherheit dürfen wir aber die Vorfahren der Schwaben als die Autochtonen unserer Mark bezeichnen, ohne befürchten zu müssen, dafür eingesteckt zu werden, wie es jenem französischen Schriftsteller unter Ludwig XIV. erging, der in einer gelehrten Abhandlung bewiesen hatte, dass der Name ihres Landes und ein Teil ihres Volkes von den deutschen Franken abstammt, und dass diese mit den deutschen Burgunden das Ferment gewesen seien für die Verschmelzung der Urbewohner des Landes: der alten Gallier oder Kelten, mit den Romanen, und dass ihre grossen Könige Chlodwig und Karl der Grosse Deutsche waren und deutsch redeten.

Aber kehren wir zu unserer Mark zurück.

Wir wissen, dass die germanischen Wanderungen schon lange vor unserer Zeitrechnung begannen.

Die Cimbern und Teutonen, die auf der cimbrischen Halbinsel und an der unteren Elbe ihre Sitze hatten, erscheinen schon 113 v. Ch. an der Nordostgrenze Italiens, kämpfen dort siegreich gegen die Römer, teilen sich aber, weiter umherziehend, und treten dann erst um 102 v. Ch. in Italien ein, die Cimbern über die Ostalpen, die Teutonen vom Rhonethal her. So getrennt werden sie von dem römischen Feldherrn Marius geschlagen, die Teutonen 102 bei Aquae Sextiae, die Cimbern 101 in Oberitalien.

Im Jahre 71 v. Ch. tritt eine andere grosse Schaar germanischer Stämme unter Ariovist nach Gallien über, die um 58 von Cäsar in der Gegend von Mülhausen im oberen Elsass vernichtet werden.

Diese Wanderungen und Kämpfe germanischer Stämme setzen sich in den folgenden drei Jahrhunderten fort. Die grosse Völkerflutwelle, welche um 375 entstand und die sich unter dem Namen „die Völkerwanderung“ in dem Hunnenzuge unter Attila über Mitteleuropa fortwälzte und die bei Chalons ihren Niedergang fand, hatte die Bewohner der betroffenen Länder abermals durcheinander gerüttelt oder mit sich fortgerissen.

In die ziemlich entleerten, aber von den Germanen nicht ganz verlassenen Gebiete unserer Mark dringen nun von Osten her die Slaven ein, und als um das Jahr 600 wieder einiges Licht auf diese Lande fällt, da sind sie von Slaven, teils polnischen, teils czechischen Stammes, in



Besitz genommen, die sich im allgemeinen bis an die Elbe und Saale, stellenweise auch darüber hinaus, ausgebreitet haben.

Die elbischen Stämme werden Wenden oder Polaben genannt, abgeleitet von dem slavischen Po bei, und Labe die Elbe, also zu deutsch: Elbanwohner, wie der Name Pommern von Pomorjen, Meeranwohner, herkommt.

Jeder dieser slavischen Stämme hatte besondere Häuptlinge, die, wie es die Germanen machten, sich meistens auch gegenseitig bekämpften. Zur nördlichsten Gruppe, im heutigen Mecklenburg und Holstein, gehörten die Abodriten oder Obotriten, zu denen die Stämme der Wariner, Rhedariier und Tholenser zählen. Die Mittelgruppe zwischen Elbe und Oder bilden die Wilzen oder Ljutizen, auch Welataben genannt. Zu diesen gehören auch die Ukrer in der Uckermark, die Brizaner in der Priegnitz, die Heveller oder Stoderaner an der Havel, die Spreewaner an der Spree, die Lebusier u. s. w.

Die südliche Gruppe zwischen Saale, Erzgebirge und Sudeten bilden die Sorben, oder, wie sie sich selbst nennen, Serben, von denen unsere Spreewälder-Wenden abstammen. Zu dieser Gruppe gehören auch die Lusitzer, die Milzener oder Daleminzier.

Während nun, durch die slavische Ueberfluthung und Beherrschung unserer Mark, das germanische Element darin, bis auf einzelne Reste, zu Grunde geht, erweitert und befestigt sich im Westen das Reich der Franken.

Der Bund der Franken war etwa um 240 am Nieder- und Mittelrhein entstanden. Um 406 sind sie dort schon in Kämpfen mit den Burgunden und Vandalen verwickelt.

Um die Mitte des 8. Jahrhunderts (748) tritt Pipin, der Vater Karl's d. Gr., in den Kampf mit den heidnischen Sachsen, den Grenz-nachbarn der Slaven, westlich der Elbe. Der allerchristliche Kaiser Karl d. Gr. selbst überwältigt in einem mehr als 30jährigen Kriege das im 3. Jahrhundert zuerst genannte Sachsenvolk und zwingt ihm mit Gewalt und grausamer Härte das Christentum auf.

Karl d. Gr. geht 789 über die Elbe zur Züchtigung der Wilzen, weil diese die Sachsen im Kampfe gegen ihn unterstützt hatten.

Zur Sicherung der Grenzen werden an verschiedenen Stellen im Elblande Grenzburgen angelegt und Mark-Distrikte eingerichtet, an deren Spitze Markgrafen gestellt werden.

Aber weder Karl dem Gr., der 814 stirbt, noch seinen direkten Nachfolgern gelingt die Unterwerfung der Polaben, und erst König Heinrich I. aus dem Sachsenstamme, der von 919—936 regierte, und der den Beinamen der Städtebauer führt, erreicht grössere Erfolge über die Slaven. Er gründet um 927 die Mark Nordsachsen oder Nordmark, unsere heutige Altmark. Er schlägt die Heveller und erobert ihren Hauptort, die Feste



Brennaburg, besiegt in der mörderischen Schlacht bei Lukini (Lenzen) 919 die Rhedarier, macht 934 die Ukrer tributpflichtig und gründet nach Unterwerfung der Daleminzier in deren Gebiet die Mark Misni (Meissen). Der Name der Feste Brennaburg wird zum erstenmal genannt in der Geschichte der Sachsenkriege, die der Mönch Widukind vom Kloster Corvey (Corbeja), bei Höxter an der Weser gelegen, um 967 niederschrieb. Dieses Kloster ist eine Zweigniederlassung der gleichnamigen Benediktiner-Abtei bei Amiens in Frankreich. Es ist eine der ersten Siedelungen dieser Art in Germanien; es wurde zuerst bei Paderborn errichtet, dann zur Weser vorgeschoben und hier später zum Bisthum erhoben. Man fand in dieser Abtei die ersten fünf Bücher der Annalen des Tacitus, die, wenn auch in Einzelheiten angefochten, doch immer noch eine schätzbare Quelle für die Urzeit der deutschen Geschichte bilden. Hier in Corvey wirkte auch als Bibliothekar bis zu seinem im Januar 1874 erfolgten Tode Hoffmann von Fallersleben, bekanntlich der Dichter des schönen patriotischen Liedes: „Deutschland, Deutschland über Alles“, das 1841 entstand und das jetzt jedenfalls mehr gesungen wird, als dies bei seinen Lebzeiten geschah. An ihm bestätigt sich also auch die alte Wahrheit: Um eines Menschen ganzen Werth zu kennen, müsst ihr ihn begraben.

#### Die Askanier (1134—1320).

Wir sehen hier von dem weiteren Verfolg der in den nächsten zwei Jahrhunderten hin- und herwogenden Sachsen- und Wendenkämpfe ab, in welche Zeit auch die Gründung der Bistümer Havelberg (946), Brandenburg (949), Magdeburg (968) fällt und treten erst da wieder bei der Geschichte unserer Mark ein, wo

##### Albrecht der Bär

aus dem Hause Askanien, von Kaiser Lothar i. J. 1134 mit der Nordmark belehnt wird. Albrecht beginnt die Unterwerfung und Christianisierung der Slaven von neuem. Er erobert das Land der Brizaner, die Vormark Priegnitz; gewinnt bald darauf die Freundschaft des Heveller Fürsten Pribislaw, der zu Brandenburg seinen Sitz hatte und dessen Gebiet etwa von der Havel, dem Rhin und dem jetzigen Ruppiner Kanal begrenzt wurde.

Pribislaw und seine Gattin Petrussa treten um 1136 zum Christentum über, und ersterer nennt sich von da ab Heinrich.

Albrecht, der auf dem Reichstage zu Frankfurt 1147 als Markgraf von Brandenburg bestätigt wird, erhält teils durch Schenkung, teils durch Vermächtnis nach dem Tode dieses Heinrich um 1150 die Zauche und das Havelland. Ein Verwandter (Neffe) des Pribislaw, der Wendenfürst Jaczo oder Jatzko, der zu Cöpenik residierte und den Gau Zprian beherrschte, wozu etwa das Land Barnim und Teltow gehörte, sah sich durch die dem Albrecht zugefallenen Gebiete benachteiligt und



benutzte dessen Abwesenheit am Hofe Kaiser Friedrich Barbarossa's, zum Einfall in das Havelland und zur Eroberung der Feste Brandenburg. Das Letztere gelang ihm auch, jedoch nur auf kurze Zeit, denn Albrecht vertrieb ihn daraus 1157. Ob Jaczo hierbei sein Land eingebüsst hat, ist geschichtlich nicht beglaubigt; es heisst er soll es an den Fürsten Barnim von Pommern abgetreten haben und dieser noch bis 1220 im Besitz desselben gewesen sein.

Albrecht zog Ansiedler in die entvölkerte Mark, beförderte die Niederlassung der Templer- und Johanniter-Ritter, die er 1158 auf seiner Pilgerfahrt nach Jerusalem kennen gelernt hatte und stellte die zerstörten Bistümer wieder her. So legte er, tapfer und zielbewusst, den Grund für die Entwicklung unserer Mark nach verschiedenen Kulturrichtungen. Er starb am 18. November 1170 und wurde in Ballenstedt beigesetzt. Noch bei seinen Lebzeiten hatte Albrecht die Teilung seiner märkischen und askanischen Länder festgesetzt. Sein ältester Sohn

Otto I. (1170—1184)

erhält als Haupterbe die Mark, mit der Erzkämmererwürde. Er erwirbt um 1180 den Löwenberger Kreis, Teile der Uckermark und das Land Stargard. Letzteres fällt 1301 an Mecklenburg wieder zurück. Er stiftet 1180 das Kloster Lehnin.

Ihm folgen

Otto II. (1184—1205) und

Albrecht II. (1184—1220)

Sie erwerben nur einen kleinen von der Havel zur Oder sich hinziehenden Streifen Landes. Darin wird 1215 die Feste Oderberg angelegt, welche aber einige Jahre später von den Pommern erobert und geschleift wird.

In einem Streite mit dem Erzbischof von Magdeburg werden sie genötigt von diesem die Mark als Lehen anzunehmen.

Es folgen die Söhne Albrechts

Johann I. (1220—1266) und

Otto III. (1220—1268).

Sie erwerben 1250 die Uckermark, 1252 das Land Lebus und die Oberlausitz, 1260 Teile der Neumark nördlich der Warthe. In Kämpfen mit Pommern und Polen gehen Stücke der Uckermark und Neumark, sowie die Oberlausitz wieder verloren. Johann stiftet Kloster Chorin, Otto Kloster Straussberg. Sie finden dort ihre Ruhestätte.

Es folgen als gemeinschaftliche Regenten der Stendaler (Johannäischen) Linie

Johann II. (1266—1281),

Otto IV. (1266—1308) mit dem Pfeil und

Conrad I. (1266—1304).







geschlagen. Aber auch seine Gegner waren erschöpft und in dem 1317 zu Templin geschlossenen Frieden erlitt die Mark keinen Länderverlust. Waldemar gelangte in den Pfandbesitz der Orte Sagan und Crossen, tauschte diese aber gegen die neumärkischen Städte Züllichau und Schwiebus ein, die somit kurze Zeit zur Mark gehören.

Waldemar starb im Jahre 1319 plötzlich auf einer Reise zu Bärwalde N.-M. in dem Alter von 28 Jahren. Er ward im Kloster Chorin beigesetzt und hinterliess keine Erben.

Von den Askaniern war nur noch ein Sprosse, der unmündige Heinrich vorhanden, für den als Vormund und Regent der Herzog Wratislaw von Pommern eintrat. Der junge Heinrich stirbt aber schon ein Jahr später (1320), und mit ihm erlischt der Stamm der Askanier, welche fast 200 Jahre lang über die Mark geherrscht haben.

Wie also Albrecht der Bär der erste Herrscher aus jenem Geschlechte über unsere Mark war, so ist Waldemar als der letzte selbstständige Herrscher der Askanier anzusehen. Die Stadt Berlin hat diesen beiden hervorragenden Fürsten Denkmäler auf der neuen Mühlendammbrücke errichtet, die, als Meisterwerke ihrer Art, von den Bildhauern J. Boese und M. Unger, Mitgliedern unserer „Brandenburgia“ geschaffen und in jüngster Zeit enthüllt wurden.

Es folgt nun die Zeit des vierjährigen Interregnums, während welcher heillose Verwirrung und Gesetzlosigkeit herrscht und jeder der Nachbarn Stücke von der Mark abzureissen versucht.

Mecklenburg besetzt die Priegnitz, Pommern die Ukermark, Polen die Neumark, Böhmen und Sachsen die Lausitzen.

#### Die Bayern (1324—1341).

Kaiser Ludwig der Bayer, überträgt endlich auf dem Reichstage zu Nürnberg 1323 die Mark als erledigtes Lehen an seinen 8jährigen Sohn

#### Ludwig I. (1324—1351)

unter Vormundschaft des Grafen von Henneberg und Mansfeld.

Nicht ohne Mühe und Lösegeld, und nicht ohne neue Kämpfe mit Pommern und Polen, werden der Mark die abgerissenen Teile wieder angegliedert. Die Oberlausitz aber geht im Frieden zu Spremberg 1345 an Böhmen verloren.

Kaiser Ludwig war 1347 gestorben und Karl IV. ein Sohn des Königs Johann von Böhmen, ein Gegner der Bayern, Kaiser geworden. Da tauchte um 1348 der falsche Waldemar in der Mark auf, wie man annimmt, mit Zustimmung des Kaisers Karl, denn er belehnte ihn alsbald förmlich mit der Mark. Auch die märkischen Städte, mit Ausnahme von Frankfurt, Spandau und Brietzen (von da ab Treuenbrietzen genannt), huldigten ihm.



Aber Kaiser Karl liess, nach seiner Aussöhnung mit den Bayern, selbst den Prätendenten fallen und Markgraf Ludwig wurde 1350 wieder eingesetzt, legte aber schon im nächsten Jahre die Herrschaft nieder.

Ihm folgen seine beiden Brüder

Ludwig II., der Römer (1351–1365) und  
Otto der Finne (1351–1373).

Durch die goldene Bulle Karls IV. v. J. 1356 werden die kurfürstlichen Rechte der Markgrafen näher bestimmt und von da ab scheint der Titel „Kurfürst von Brandenburg“ allgemein angenommen worden zu sein.

In dem Vertrage von Fürstenwalde im Jahre 1373 musste Otto die Mark gegen Geldentschädigung dem Kaiser überliefern und damit endet die kurze Herrschaft der Bayern über dieselbe, für die sie nicht unerhebliche Summen aufgewendet hatten. Nach Wedekind, Geschichte der Neumark, mussten sie zahlen:

an die Herzöge von Mecklenburg . . . . .	32 500	Mark
„ „ von Werle . . . . .	800	„
„ „ von Bredow . . . . .	2 500	„
„ „ Grafen von Lindow . . . . .	10 000	„
„ „ Herzöge von Pommern . . . . .	6 000	„
„ Heinrich Graf von Schwarzburg . . . . .	550	„
„ Herzog Rudolf von Sachsen . . . . .	16 000	„
„ den Markgrafen von Meissen . . . . .	11 000	„
„ „ König von Böhmen . . . . .	20 000	„
„ „ Erzbischof von Magdeburg . . . . .	10 500	„
„ „ Herzog von Braunschweig . . . . .	5 450	„
„ „ Landgrafen von Hessen . . . . .	10 000	„
	<hr/>	
	Sa. 125 300	Mark.

Die Mark nach damaliger Währung zu 14 Thaler gerechnet, giebt . . . . . 1 754 200 Thaler und wenn man annimmt, dass der damalige Werth des Geldes etwa 8mal grösser war als der heutige = 14 000 000 Thaler.

#### Die Luxemburger (1373–1378).

Kaiser Karl IV. belehnt nun seinen eigenen 12jährigen Sohn

Wenzel (1373–1378)

mit der Mark, übernimmt aber selbst die Regierung und hält sich deshalb öfter in Tangermünde auf, wo er sich ein Schloss erbauen lässt. Da aber Wenzel bereits 1378 an Stelle seines verstorbenen Vaters Deutscher Kaiser wird, so fällt die Kurmark an den jüngeren Bruder, den zehnjährigen

Sigismund (1378–1388),



der jedoch, weil er 1387 König von Ungarn wird, die Mark an seinen Vetter

Jobst von Mähren (1388—1395)

gegen eine bedeutende Geldsumme verpfändet, welcher aber nicht selber, sondern durch Statthalter regiert und die Mark an seinen Schwager

Wilhelm von Meissen (1395—1411)

weiter verpfändet. Jobst stirbt 1411.

Während dieser Pfandherrschaft wurde die Neumark nach und nach (von 1384—1410) an den deutschen Orden verkauft. Der übrige Teil der Kurmark war aber durch das Erpressungssystem der Statthalter, durch das Faustrecht der Raubritter, durch die Auflösung aller staatlichen Ordnung verarmt und verwüstet und an den Rand des Verderbens gebracht. In diesem Elend wurde vom Kaiser Sigismund am 8. Juli 1411 der

Burggraf von Nürnberg, Friedrich VI. von Hohenzollern

**Die Hohenzollern** (von 1411 resp. 1415 ab).

zum obersten Verweser und Hauptmann der Mark ernannt.

Der Kaiser soll hierbei zu ihm gesagt haben: ich wünsche Dir dazu Glück, Krieg und Widerwärtigkeit genug!

Von den Städten huldigte Berlin am 7. Juli 1412 dem neuen Fürsten. Der Bischof von Havelberg, der Landeshauptmann der Altmark und Priegnitz, Kaspar Gans von Putlitz, sowie verschiedene Mitglieder des Adels, verweigerten ihm die Huldigung, doch wusste der ritterliche Fürst den Trotz aller zu brechen.

Durch den Frieden von Perleberg 1425 muss Mecklenburg die besetzte Priegnitz zurückgeben, die Pommern werden am Cremmerdamn geschlagen und die Streitigkeiten mit diesen im Vertrag von Eberswalde 1427 geregelt; die Burgen der Quitzows zu Friesack und Plauen zerstört.

Auf dem Konzil zu Konstanz am 15. April 1415 wird der Fürst als Friedrich I. (1415 : 1440)

feierlich zum Kurfürsten, Erzkämmerer und Markgrafen von Brandenburg ernannt, wie es in der Urkunde heisst: in Betracht der Redlichkeit dieses Fürsten, seiner Vernunft, Macht, Festigkeit und der sonstigen Tugenden, womit der allmächtige Gott seine Person reich geziert habe. Am 21. Oktober 1415 fand darauf die allgemeine Erbhuldigung statt.

Wegen öfterer Vertretung des Kaisers Sigismund und der Verwaltung seiner fränkischen Besitzungen konnte Friedrich nicht dauernd seinen Aufenthalt in der Mark nehmen. Er starb am 21. September 1441 auf seinem Schlosse Kadolszburg bei Nürnberg, nachdem er schon im Jahre zuvor seinem Sohne Friedrich die Mark übergeben hatte. Bei Friesack, angesichts der ehemaligen Quitzowburg, wurde diesem ersten Hohenzollernfürsten unserer Mark ein Denkmal errichtet, für dessen



Zustandekommen auch der Vorstand unseres Vereins eingetreten war, und das bei der im Herbst 1894 erfolgten Enthüllung durch die Anwesenheit unseres Kaisers Majestät die Weihe empfing.

Es folgt

Friedrich II., der Eiserne (1440—1470).

Wie sein Vater die Macht des Adels, so bricht er die Macht der Städte; auch Berlin-Cöln wird hiervon betroffen.

Er erwirbt 1442 die Landschaft Lychen, 1462 die Herrschaften Kottbus, Peiz und Teupitz, auch Teile der Niederlausitz und nimmt 1455 von dem deutschen Orden gegen Zahlung von 40 000 Gulden die Neumark wieder zurück. Von da ab tritt eine dreiteilige Bezeichnung der Mark ein,

1. die Altmark, links der Elbe,
2. die Mittel- oder Kurmark, zwisch Elbe und Oder, bisher Neumark genannt,
3. die eigentliche Neumark, rechts der Oder.

Die Grenzen der letzteren gingen ursprünglich weiter nach Norden, bis über die Stadt Schievelbein hinaus.

Am Gehör leidend und durch Kummer gebeugt, legt Friedrich II. i. J. 1470 die Regierung nieder und stirbt 1471 auf der Plassenburg bei Kulmbach.

Ihm folgt sein Bruder

Albrecht, Achilles (1470—1486),

ein Fürst voll Geistesfrische und Tapferkeit. Er erwirbt 1479 die Herrschaft Schwedt mit Vierraden, und 1482 die Herrschaft Crossen, beide jedoch nur als Lehn.

Ihm folgt sein Sohn

Johann, Cicero (1486—1499).

Er erwirbt 1490 die Herrschaft Zossen. Wir kennen von ihm den Ausspruch: Vom Kriegführen halte ich nichts, sie bringen nichts Gutes, wo man nicht zur Beschützung des Vaterlandes und um eine grosse Unbill abzuwenden den Degen führen muss.

Ihm folgt sein Sohn

Joachim I., Nestor (1499—1535).

Unter ihm wird 1517 die ganze Neumark als erbliches Eigentum mit Brandenburg verbunden. Er erwirbt 1524 die Grafschaft Lindow-Ruppin; gründet 1506 die Universität Frankfurt a./O. und 1516 das Kammergericht zu Berlin. Im Vertrage zu Grimnitz erhält er die Erbfolge von Pommern zugesichert. Von seinen beiden Söhnen und Nachfolgern

Joachim II., Hektor (1535—1571) und

Johann von Küstrin

erhält ersterer die Altmark und die Mittelmark, letzterer die Neumark.



Joachim bringt das Herzogtum Crossen, das seit 1482 Lehn war, als volles Eigentum zur Mark. In seine Zeit fällt das Emporkommen der Stände und die Einführung der Reformation. Er selbst tritt am 1. November 1539 zu Spandau zur lutherischen Kirche über. Er erhält 1569 die Mitbelehrung über das Herzogtum Preussen durch den König von Polen. Joachim stirbt am 3. Januar 1571, und zehn Tage später sein Bruder Johann.

Die nach dem Ableben Beider wieder vereinigte Mark erhält Joachims Sohn

Johann Georg (1571—1598).

Er erwirbt 1575 die Herrschaft Beeskow-Storkow; stiftet 1574 das Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin.

Sein Sohn

Joachim Friedrich (1598—1608)

stiftet 1607 das Gymnasium zu Joachimsthal, legt den Finow-Kanal an.

Der Nachfolger

Johann Sigismund (1608—1619)

erwirbt die Herrschaft Schwedt als volles Eigentum 1609.

Ihm folgt

Georg Wilhelm (1619—1640).

Unter diesem zaghaften und energielosen Fürsten fällt die Not des 30jährigen Krieges, der zum Krieg aller gegen alle wird und grosses Elend auch über die Mark bringt.

Erst seinem Sohne und Nachfolger

Friedrich Wilhelm, dem grossen Kurfürsten (1640—1688)

gelingt es, die zerrüttete Mark wieder aufzurichten. Er wird am 19. September 1657 souveräner Herzog von Preussen, schlägt am 18. Juni 1675 die Schweden bei Fehrbellin, fügt 1648 den Luckenwalder Kreis der Mark an, der bisher zum Erzbistum Magdeburg gehörte, erwirbt 1686 das Land Schwiebus als böhmisches Lehen, das aber 1695 dem Kaiser zurückgegeben werden muss und dann erst wieder durch Friedrich den Grossen zum zweiten Mal der Mark einverleibt wird.

Sein Sohn

Friedrich III. (1688—1713)

wird als Friedrich I. am 15. Januar 1701 König von Preussen. Dass er sich nicht König von Brandenburg nannte, beruhte auf seiner Stellung als Reichsfürst, denn der Kaiser hatte bei seiner Zustimmung ausdrücklich verlangt, dass jene in keiner Weise durch die neue Würde berührt werden sollte.

Unter ihm und seinem Sohne und Nachfolger

Friedrich Wilhelm I. (1713—1740)

treten keine Veränderungen in dem Gebietsbestande der Mark ein.



Des letzteren Sohn

Friedrich der Grosse (1740—1786)

ein Held und Weiser zugleich, bringt, wie schon vorher erwähnt, den Kreis Schwiebus der Mark wieder zu und erhebt die Monarchie in die Reihe der europäischen Grossstaaten. Sein Neffe und Nachfolger

Friedrich Wilhelm II. (1786—1797)

fügt 1793 den Ort Schermeisel, im Lande Sternberg, der Mark an, und dessen Sohne und Nachfolger

Friedrich Wilhelm III. (1797—1840)

gelingt es nach schweren Kämpfen, nicht nur die verloren gegangenen Gebiete wieder zu erwerben, sondern auch 1815 den Umfang der Mark zu erweitern durch Hinzufügung des bisher zu Sachsen gehörigen Wittenberger Kreises und von Teilen der Nieder- und Ober-Lausitz.

Hingegen wird von dem alten Umfange der Mark die Altmark sowie das Land um Ziësar der 1815 neugebildeten Provinz Sachsen zugeteilt.

In diesem Rahmen ist das Gebiet unserer Mark Brandenburg uns bis heute erhalten geblieben.

Wir wissen aber, dass im Anfange dieses Jahrhunderts unser Staat nahe daran war zertreten zu werden. Denn, Nacht kam über Preussen, Nacht, sieben Jahre Nacht! wie Scherenberg sagt, um aber gleich tröstend und ermutigend hinzuzufügen:

Wir geh'n darum nicht unter, sind wir auch mal verborgen,  
Denn, je finsterer uns're Nächte, je heller un'sre Morgen!

Und der helle Morgen der Freiheitskriege brach an, König Friedr. Wilhelm III. erliess den Aufruf an sein Volk, und Th. Körner dichtete: „Frisch auf mein Volk, die Flammenzeichen rauchen!“

Und die Flammenzeichen rauchten und leuchteten bis in des Feindes Hauptstadt hinein; wir holten uns mit unseren verloren gegangenen Landen auch unsere uns geraubte Victoria wieder, und führten diese zurück im Triumphe zu der Stätte, die sie früher einnahm und die sie wieder einnimmt, und bei der seit jener Zeit noch manch anderer Siegesheimzug vorüber führte, unsere via triumphalis, „Unter den Linden,“ hinauf dem alten Hohenzollern Schlosse zu.

Ein geistreicher, aber schwer geprüfter Monarch, König Friedrich Wilhelm IV. hat einst die Entwicklung unseres Staates als ein Geschichte ohne Gleichen bezeichnet; ihm selber aber fehlte der Mut, die ihm 1849 von dem Frankfurter Parlament angebotene Kaiserkrone anzunehmen, obwohl damals ein Rauschen und Stimmen durch das deutsche Volk ging, als solle ein neuer Völkerfrühling hineinbrechen. Graf Auersperg, unter dem Dichternamen Anast. Grün bekannt, sang:

»Schmettre du Lerche von Österreich, hell von der Donau zum Rhein,  
Juble, du kommest aus Morgenrot, ziehest in Morgenrot ein!«



und die uns sonst feindlich gesinnte süddeutsche Presse verlangte laut und stürmisch die Einigung der Nation. Ich erinnere mich, dass eine der Frankfurter Zeitungen, anknüpfend an die Rede, die der König in Erfurt gehalten, und wobei er gesagt hatte: er sei nicht der erste, sondern nur der zweite Fürst in Deutschland, der Vortritt gebühre dem Hause Habsburg! dem Könige zurief:

»Sei der erste Fürst in Deutschland, sprich es aus, Du darfst es sprechen,  
Denn Dein Volk, das Volk in Waffen, freiheitsstark und geistesmündig,  
Ist zum ersten Volk geschaffen.  
Jener königliche Kurfürst, liess Dir nicht umsonst das Schwerste,  
Darum sprich es aus, o König, sprich es aus und sei der Erste!

Er aber sprach es nicht aus. Er wollte die Krone nicht nur vom deutschen Volke annehmen, sondern die deutschen Fürsten sollten ihn zum Kaiser künden. Die deutschen Fürsten der damaligen Zeit dachten aber nicht daran ihn zu künden, sie bildeten vielmehr eine Koalition gegen Preussen, die nach dem Tode des Königs, 1861, sich noch mehr verschärfte und die dann 5 Jahre später von seinem Bruder und Nachfolger, König Wilhelm — glorreichen Andenkens — mit dem Schwerte zerhauen werden musste. Die Folge hiervon war zwar die Bildung des Norddeutschen Bundes, man hatte, wie man sich damals ausdrückte, damit die Brücke über den Main geschlagen, es lag aber darin auch die mittelbare Ursache, dass uns Frankreich 4 Jahre später den Krieg erklärte. Das deutsche Volk, nahm einmütig, in nationaler Begeisterung, den ihm hingeworfenen Fehdehandschuh auf, die deutschen Heere rückten in Feindesland ein, sie erfochten Sieg auf Sieg, man kann von ihnen auch sagen: es waren Siege ohne Gleichen; und als des Feindes Hauptstadt eingeschlossen war, und der grosse Krieg sich seinem Ende näherte, da fanden sich die deutschen Fürsten veranlasst — einzelne wurden, wie wir wissen, veranlasst — unsren ruhm- und siegreichen und alle Zeit maassvollen König Wilhelm zum Kaiser zu künden. Und damit ward die Sehnsucht erfüllt, die der denkende Teil der deutschen Nation über ein Menschenalter hindurch im Herzen getragen hatte; und auch die alten Gauen, Elsass-Lothringen, die dem Reiche seit 200 Jahren verloren gegangen waren, „banden stolz wir wieder an unser neu geeintes deutsches Reich!“

Über diese grosse Zeit ist nun bald wieder ein Vierteljahrhundert hinweggegangen und man hört heute wieder Stimmen, welche vermeinen, mit der deutschen Einheit sei es nicht weit her, es gehe ein Riss durch die Nation; und wenn wir nur die neuesten Ereignisse ins Auge fassen, dann möchte dies fast so scheinen. Aber über dem Einzelnen und über der Partei steht das Vaterland; hoffen wir also, dass das deutsche Denken und Empfinden, der Sinn für die nationale Zusammengehörig-



keit überall im Reich so feste und starke Wurzeln geschlagen hat, dass man diese nicht so leicht wieder wird beseitigen können; vertrauen wir, dass, wenn der Sturm wieder durch die deutschen Lande fährt, und wenn es wieder heisst:

Von deiner Berge höchsten Spitzen, bis hin zum fernsten Meeresstrand  
Lass deine Flammenzeichen blitzen, du grosses deutsches Vaterland!

Dass dann auch die Stammesunterschiede wieder verschwinden oder doch zurücktreten und die Stammesgenossen, sich in dem einen gemeinsamen Brennpunkt: Vaterland! wieder zusammenfinden und zusammenschliessen werden.

Lassen sie mich nur noch einen Wunsch hinzufügen, indem ich anknüpfe an die Rede die ich bei unserer ersten Wanderversammlung in Brandenburg gehalten habe, wenn ich in abgekürzter Art und etwas anderer Form sage:

Heil unserer Mark!

Einst arm, verwüstet,  
Lag lange sie missachtet da;  
Dann kamen Hohenzollern Fürsten,  
Und die Magd stützt nun Borussia.  
Wo immer Preussens Fahnen wehten,  
Stets waren Brandenburger da,  
Vom ersten Aufhellen der Geschichte,  
Ruhmvoll! bis zur Neu-Germania!

Heil unserer Mark!

Sie blühe weiter, und sei gesegnet immerdar!  
In Friedensarbeit, wie im Sturme,  
Schütz sie der alte Preussen Aar.  
So lass'n sie uns denn vorwärts streben,  
Geeint und treu, alle Zeit hindurch!  
Und, wie im Sternbild »Friedrichs Ehre«,  
Glänz im Geschichtsbuch: »Brandenburg!«

27. 3. 1895.

W. L.